

Schweigen ist schamlos

«Lieber Herr Präsident...» Der Nobelpreisträger Dario Fo hat in einem offenen Brief an den italienischen Staatspräsidenten Oscar Luigi Scalfaro das Schweigen über die «dunklen siebziger Jahre» angeklagt. Scalfaro solle intervenieren, damit sich die Täter jener Jahre nicht «erneut von den Institutionen gedeckt fühlen können». Ausgelöst wurde dieser Brief durch die plötzliche Aktualität eines historischen Vorgangs: die Vergewaltigung der Schauspielerin Franca Rame im März 1973.

Franca Rame hatte erst Anfang der achtziger Jahre in einem Monolog das schreckliche Erlebnis verarbeitet. Die engagierte Schauspielerin und Ehefrau von Dario Fo war auf einer Strasse in der Mailänder Innenstadt von Neofaschisten überfallen und in einen Lieferwagen gesperrt worden. Vier Männer verletzten sie schwer mit Rasierklingen, drückten brennende Zigarettenkippen auf ihrer Haut aus und vergewaltigten sie. Der Monolog (auf deutsch bei Rot-

buch in Hamburg veröffentlicht) endet mit einer Szene vor einem Polizeirevier. Die Ich-Erzählerin steht dort in zerrissenen Kleidern, blutend: «Ich betrachte das Gebäude da drüben.../ Ich stelle mir ihre Fragen vor.../ ihr unterdrücktes Grinsen.../ denke nach, überlege... und dann.../ dann entscheide ich./ Ich gehe nach Hause./ Ich werde sie morgen anzeigen.»

Dabei wusste man längst Bescheid. Jedenfalls in der Carabinieri-Kaserne der «Divisione Pastrengo». Dort soll, wie inzwischen Zeugenaussagen bestätigen, der Angriff auf Franca Rame «suggeriert» worden sein. Das steht jedenfalls ganz nebenbei in den Akten eines Untersuchungsrichters über rechtsradikale Machenschaften der siebziger Jahre, die jetzt eine Anklageerhebung gegen ehemalige Neofaschisten begründen, die wiederum nichts mit dem Fall Rame zu tun haben. Nachdem die Medien unlängst über die «Vergewaltigung im Auftrag von Staatsdienern» berich-

tet hatten, meldete sich nun der pensionierte Carabinieri-General Nicolò Bozzo, der damals als Hauptmann beim Pastrengo-Hauptquartier Dienst tat, mit einer Erinnerung zu Wort. Als damals der Hauptmann Bozzo dem Kommandanten General Palumbo die Meldung von der Misshandlung Franca Rames brachte, sei der Kommandant in Jubel ausgebrochen – und mit ihm einige seine Offiziere. Bozzo hielt das damals für den Ausdruck von Geschmacklosigkeit, jetzt sieht er diesen Jubel seiner Chefs in ganz neuem Licht.

General Palumbo, ein Mitglied der Geheimloge P2, dessen rechtsradikale Sympathien längst aktenkundig sind, ist wie viele Beteiligte inzwischen gestorben. Das heutige Oberkommando der militärischen Polizeistruktur hat in diesen Tagen mit einem Brief an die Schauspielerin «Solidarität» bekundet, auch wenn man der These von der «Staatsvergewaltigung» nicht Glauben schenken mag.

Der Vorgang zeigt auf jeden Fall den engen Zusammenhang von Theater

und Politik in den Jahren nach 1968. Dario Fo und Franca Rame hatten in mehreren Stücken («Zufälliger Tod eines Anarchisten», «Peng! Peng! Wer da? Die Polizei!» oder «Volkskrieg in Chile») gesellschaftliche Vorgänge mit den Formen des Volkstheaters auf die Bühne gebracht und mit den Mitteln der Komik rechtsradikale Umtriebe angeklagt. Verdächtigungen und Einschüchterungen der «kommunistischen» Theaterleute gehörten zur Tagesordnung. Fo selber war im Herbst 1973 in Sassari von Carabinieri in Haft genommen worden, weil man die Aufführung seines Chile-Stückes verhindern wollte. Ausserdem hat Franca Rame die Gefangenenhilfsorganisation

«Soccorso Rosso» (Rote Hilfe) gegründet, die zugleich illegale Polizeipraktiken aufdeckte.

Der rote Terrorismus, der etwa zur gleichen Zeit entstanden ist, wurde seitdem vom Staat mit aller Härte verfolgt. Seine Geschichte, schreibt der Schriftsteller Michele Serra in der Zeitung «la Repubblica», sei weitgehend aufgearbeitet, auch durch den Beitrag des politischen Theaters eines Dario Fo. Dagegen liege «noch weitgehend Dunkelheit über den Verbrechen der Rechtsradikalen, über den Bombenanschlägen auf Plätze, Banken und Züge.» In Italien herrschte damals ein Klima, in dem angesichts kommunistischer Stimmengewinne und einer sich radikalierenden Gesellschaft ein rechter Umsturz zumindest nicht ausgeschlossen wurde.

Wenn die Jugend immer mehr der Politik misstraut, schreibt seinerseits Dario Fo in dem offenen Brief an den Staatspräsidenten, dann entstehe diese Leere auch aus der Unfähigkeit, die eigene jüngste Geschichte aufzuarbeiten.

Henning Klüver

BASLER ZEITUNG
24 II 98